Eilftes Kapitel.

Von den nothwendigen Aufmunterungen für den Gewerbfleiß.

Ich konnte von meinen Betrachtungen über die Münze einige auf die Papiere, die sie ersetzen, sich beziehende Wahrnehmungen nicht sondern; wir kehren aber nun zu der Einwirkung der Regierung auf den Gewerbfleiß zurück. Wir haben gesehn, wie viele Hindernisse man durch belästigende Maaßnahmen dem Gewerbfleiße entgegenstellt. Nächst der fiskalischen Habgier giebt es nichts so verderbliches, als jene kindische Selbstgefälligkeit von Leuten in hohen Aemtern aber mit niedrigen Ansichten, welche sich in alle Angelegenheiten mischen wollen, gleichsam um zu zeigen, daß sie etwas zu sagen haben. An untergeordneten Beamten begreife ich eine klatschige und eitle Geschäftigkeit noch wohl; aber ihre Obern sollten davor durch eine gewisse Höhe der Gedanken geschützt seyn. Wenn die Regierungen sich auf die wahrhaften Mittel, die Künste aufzumuntern, beschränkten, so würde sich ihre Aufgabe nicht, wie man es oft behauptet hat, auf nichts zurückführen lassen. Die Beamten würden, anstatt sich gewissermaßen zu Hauptgeschäftsträgern des Handelsstandes umbilden zu lassen, vielmehr als Männer thätig seyn, die berufen sind, das Schicksal ihres Gleichen zu verbessern.

Um den Gewerbfleiß aufzumuntern, muß man Belehrung verbreiten, die Freiheit der Arbeit sichern, alle Arten von Eigenthum achten und achten lassen, die Ruhe im Innern sichern, nach Außen hin freundliche Beziehungen unterhalten *), neue anknüpfen, die Verbindungsmittel

*) Ein Friede, der plötzlich einem langen Kriege folgt, kann eine Handelskrisis herbeiführen. Dies hat man neuerlich an Eng-

vervielfältigen, und die unternehmenden Leute auszeichnen, welche durch die Vollkommenheit oder die Wohlfeilheit ihrer Erzeugnisse sich hervorthun.

Dies sind die Mittel, die eine aufgeklärte Regierung anwenden darf; und wenn sie erst in ihrer ganzen Ausdehnung zur Anwendung gekommen wären, so würde man sehr bald unsere angeblichen Aufmunterungen für unnütz oder gefährlich erachten. Aber, auch zugegeben, daß diese wirksam seyen; was sind doch diese kleinen nur auf einige Manufakturen wirkenden Mittel gegen die großen Hülfen zur Belebung des Gewerbfleißes eines ganzen Volkes?

Eine besondere Gunst, die man diesem oder jenem Gewerbzweige oder diesem oder jenem Einzelnen gewährt, ist nur alsdann wahrhaft nützlich, wenn sie allen zur Belehrung dient, und keines Einzigen Freiheit beeinträchtigt. Chaptal überzeugte sich während seines Ministerii, daß die Engländer durch Hülfe neuer Erfindungen nahe daran waren, uns in der Tuchbereitung zu überholen; er berief den Mechaniker Douglas nach Frankreich, und verbreitete dadurch die Bekanntschaft mit den Verfahrensarten, die für uns nothwendig geworden waren. So handeln, heißt mehr als einen Fabrikationszweig aufmuntern, es heißt ihn vervollkommnen und zum Muster hinstellen. Alle Gewerbtreibende waren im Stande, zu erkennen, welche Erfolge man durch geistreiche Verfahrensarten in den Künsten erlangt.

Eine einzelne Aufmunterung gereicht in der Regel

---

land und den Vereinigten Staaten gesehn; allein die Thatsachen dieser Art beweisen nichts gegen die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens; sie beweisen nur daß der Handel bei jedem plötzlichem Wechsel leidet, welcher zur Aufsuchung neuer Wege, zur Beschäftigung der Kapitalien nöthigt.

einem Gewerbzweige nur auf Kosten mehrerer Anderen zum Vortheile, und nur zu oft ist sie die Belohnung für Ränke der Kaufleute und die Bestechung der Beamten.

Das gewöhnlichste Aufmunterungsmittel besteht in Prämien, die entweder der Hervorbringung, oder der Ausfuhr, oder aber der Einfuhr gewisser Waaren ausgesetzt werden. Es ist möglich, daß, so lange die Künste noch in der Kindheit sind, eine einzelne Beihülfe einen durchgreifenden Einfluß äußert, weil sie den Scharfsinn weckt. Allein später kann die Anwendung dieses Mittels die entgegengesetzte Wirkung äußern. Man entmuthigt den Unternehmer, welchem man Beihülfen versagt, die man Andern gewährt, und Alle kann man doch nicht aus dem öffentlichen Schatze schöpfen lassen. Ueberdies ist es sehr bedenklich, die gewerbfleißige Klasse zu der Voraussetzung zu verleiten, als bedürfe es zu ihrem Gedeihen des Beistandes der Regierung: die Menschen müssen auf ihre eignen Kräfte vertrauen; sie mögen sich überzeugt halten, daß Einsicht und Wirthschaftlichkeit, Thätigkeit und Verbindungen alle Schwierigkeiten besiegen. Alsdann sind die Unternehmungen zahlreich, sie gewinnen Fortgang und Blüthe, unabhängig von dem Wechsel der Minister und der Ansichten in den Ministerien.

Wenn dieses oder jenes Geschäft nur mit Verlust gemacht werden kann, so ist es ein großer Fehler, Leute zu seiner Unternehmung zu bestimmen, indem man sie durch Prämien dazu anreizt. Fleißige Leute würden von ihren Kapitalien einen gewinnreicheren Gebrauch gemacht haben, der dem Staate nichts gekostet hätte. Statt dessen drängt man sie in eine weniger vortheilhafte Richtung, als in welche ihr gesunder Sinn sie schon von selbst geleitet hätte.

Wenn Fabrikanten ihre Waaren verkaufen können,

und man sie mit einer Prämie beschenkt, so erhöht die Letztere ihre Vortheile: und doch ist befremdlich, daß man sie dafür bezahlen sollte, daß sie ein gewinnbringendes Gewerbe fortsetzen. Hat man das Recht, auf diese Art über das Geld des Publikums zu verfügen? Heißt dies nicht, was so oft wirklich vorkommt, von armen Leuten eine Steuer erheben, und sie Reichen geben? Wenn der Manufakturinhaber seine Preise um den ganzen Werth des Geschenkes, welches er erhält, herabsetzt, so wird die Auflage nicht weiter zu seinem Vortheil erhoben, und kommt den Konsumenten zu Gute. Alsdann übertragen wir einen Theil der Kosten, welche die Letzteren zu bezahlen gehabt haben würden, um sich die Gegenstände zu verschaffen, die ihnen gefallen: und offenbar kann nichts ungerechter seyn. Wenn die Prämie auf die Ausfuhr gesetzt ist, so ist sie ein wahres Geschenk, das man auf unsere Kosten fremden Konsumenten macht; und wenn die Waaren, welche auf diese Art begünstigt werden, im Einlande im Preise steigen, weil ihre Ausfuhr sich erhöht, so ist diese Vertheuerung eine zweite Auflage, die auf uns lastet.

Endlich dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die Förderungsmittel der älteren staatswirthschaftlichen Lehre die Wirksamkeit verloren haben, welche sie früher haben konnten. Wenn man die Ausfuhr einer Waare durch Prämien befördert, so hindert nichts den Nachbarstaat, die Einfuhr dieser Waare seinerseits mit einer Abgabe zu belasten, die jener Prämie gleich kommt. Die Lage des Handels wird also dieselbe bleiben, und die Auflage, die wir entrichtet gehabt, würde in die Kasse einer fremden Regierung geflossen seyn.

Die Belohnungen, die man denjenigen gewährt, die

die verschiedenartigen Fabrikationszweige vorvollkommnen, müssen hauptsächlich in der Veröffentlichung der Namen ausgezeichneter Fabrikanten bestehen: sie kosten weniger, als Prämien, und sind vortheilhafter. Die Belohnungen regen zur Nacheiferung auf; eine Prämie hat nichts, was der Eigenliebe schmeichelt, sie zeigt vielmehr an, daß das Gewerbe, noch ohnmächtig, ohne Unterstützung nicht bestehen kann. Die Belohnungen werden der Einsicht, der Thätigkeit zuerkannt: die Prämien haben gar oft die Unwissenheit und die Trägheit begünstigt. Wenn man Leuten einen Vortheil sichert, so mäßigt man ihre Anstrengungen: man suche also wenigstens diese verderbliche Wirkung zu schwächen, indem man auf den Zeitpunkt hinweist, da die Beihülfen nicht weiter zugestanden werden sollen.

Die Geschenke, welche die Regierung den Manufakturinhabern, die sich in Verlegenheit befinden, macht, ererzeugen nur eine specielle Wohlthat, und veranlassen ein allgemeines Uebel, wenn sie dazu beitragen, die Unternehmer nur noch waghalsiger zu machen. Ich will indeß nicht behaupten, daß diese Geschenke allzeit ohne Nutzen seyen; sie können sogar nöthig werden, um Unglücksfällen vorzubeugen, und solche Manufakturen und ihre zahlreichen Arbeiter zu retten. Wenn man von Verwaltung spricht, so muß zu einer großen Menge von Sätzen die Beschränkung „im Allgemeinen" hinzugedacht werden. Es ist eine Wahrheit, die Say in seinen Schriften sehr häufig wiederholt hat, daß es in der politischen Oekonomie nichts Absolutes giebt. Man wolle nur diese Idee des Verfassers nicht mißverstehn. Offenbar giebt es in der politischen Oekonomie unveränderliche Grundsätze, welche eine strenge Beweisführung gestatten; allein wenn man sie ins

Leben treten lassen will, so begegnet man häufig Schwierigkeiten, deren größter Theil in falschen Maaßnahmen beruht, welche die Regierungen aus Unbekanntschaft mit jenen Grundsätzen getroffen haben. Es ist also nicht die Wissenschaft, was dem Wechsel unterworfen ist und nichts Absolutes hat; sondern es sind dies nur ihre Anwendungen.

Drittes